Schriftenreihe der Heeresunteroffiziersakademie

Ausgabe 10

Heldentum

gestern – heute – morgen

April 2007

Militärsenior DDr. Karl-Reinhart TRAUNER

Odysseus – Held auf Irrwegen

Einer der Vorträge am Berufsethischen Fortbildungsseminar 2006 sollte sich mit dem Heldenbild der Antike beschäftigen, das schließlich unsere Vorstellung vom klassischen Helden bis in die heutige Zeit prägt. Aus dem schier unerschöpflichen Reservoir an möglichen Anknüpfungspunkten hat sich der verantwortliche Refererent am Seminar und Verfasser des vorliegenden Beitrages für das Beispiel des Odysseus entschlossen. Das Epos „Odyssee" schildert die mühevolle Heimkehr des Kriegers Odysseus. Es geht nicht in erster Linie um die Darstellung der Abenteuer auf den Irrfahrten. Von diesem zentralen Ansatz her erschließt sich erst der Inhalt des Werks des griechischen Dichters Homer, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

Homer und sein Werk

Über die genaueren Lebensumstände Homers [Homer] (griechisch 'Ομηρος [Homeros]) weiß man kaum etwas. Die heutige Forschung geht davon aus, dass er in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. in Kleinasien (heutige Türkei) lebte. Er galt den Griechen als „der Dichter" schlechthin.

Wichtiger als seine Lebensumstände ist die Wirkung seiner beiden Hauptwerke: der Ilias [Ilias] und der Odyssee [Odyssee]. Sie sind die ersten – und grundlegenden – Werke europäisch-abendländischer Dichtung!

Die Ilias beschreibt den zehnjährigen Kampf um die in Kleinasien gelegene Stadt Troja [Troja]. Sie entstand um 750 v. Chr. „Ilias" ist von „Ilion" abgeleitet, dem zweiten Namen der kleinasiatischen Stadt Troja, deren Zerstörung um das Jahr 1200 v. Chr. angenommen wird. Zentralmotiv der Ilias ist jedoch der Zorn des Achilles/Achilleus [Achilles].


Homer (Autor)

Bereits in der Ilias ist die Odyssee angelegt, wenn Odysseus [Odysseus], ein anderer griechischer Held, als ein „vielduldender" Mann beschrieben wird. Denn die Odyssee setzt gewissermaßen die Ilias fort, indem sie Odysseus' Heimkehr schildert. Diese gestaltete sich als – ebenfalls zehnjährige – Irrfahrt.

Lange wurde der Kampf um Troja als Fabel bewertet, bis Heinrich Schliemann 1870 die Überreste von Troja fand. Es ist damit der historische Hintergrund der Dichtung erwiesen (auch wenn es in der Forschung weiterhin Diskussionen um Troja gibt), jedoch natürlich nicht der konkret dargestellten Gestalten wie Odysseus. Alle Versuche jedoch, auch der Odyssee reale Schauplätze zuzuweisen, waren dagegen stets umstritten, da ihr Stoff über weite Passagen märchenhafte Züge trägt.

Dem Dichter lagen offenbar bereits mündlich überlieferte Textstücke vor, die durch Sänger, sogenannte Rhapsoden [Rhapsoden], mündlich tradiert und dabei immer wieder verändert wurden. Die heute bekannte Form der Odyssee erfolgte (wahrscheinlich) um 720/700 v. Chr.

Die Wirkungsgeschichte der Odyssee ist bedeutend: Seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. werden Ilias und Odyssee als Lesebücher in der Schule verwendet. Dabei erlernten die Kinder nicht nur Lesen und Schreiben, sondern auch einen wesentlichen Teil ihrer religiösen, historischen und geographischen Kenntnisse.

Aus der Zeit der Antike ist die „Aeneis" [Äneïs] des römischen Dichters Vergil [Vergil] als Aufarbeitung des homerischen Werkes am bekanntesten. Es wurde zum römischen Nationalepos und schildert das Schicksal des trojanischen Helden Aeneas [Äneas], den es nach der Zerstörung der Stadt ebenfalls in aller Herren Länder verschlägt, bevor er sich in Italien niederlässt und zum mythischen Stammvater der Römer wird.

Während im Mittelalter das Interesse an den beiden Epen nachlässt, weil die Helden nicht unbedingt dem mittelalterlichen Ritterideal entsprachen, werden sie jedoch in der Frühen Neuzeit (Renaissance) neu entdeckt. Zu den Bewunderern Homers gehörten in weiterer Folge die Dichter und Kulturwissenschafter Gotthold Ephraim Lessing, Johann Gottfried Herder oder Johann Wolfgang von Goethe.

Als literarisch anspruchsvollste, moderne Bearbeitung des Stoffes gilt der Roman „Ulysses" (englisch für „Odysseus") von James Joyce. Das 1922 erschienene, stilistisch bahnbrechende Werk gilt als einer der wichtigsten Ro-

mane des 20. Jahrhunderts. In Deutschland griffen nach dem Zweiten Weltkrieg Heimkehrerdramen wie Wolfgang Borcherts „Draußen vor der Tür" das zentrale Thema der Odyssee wieder auf. Außerdem ist aus der Filmwelt Stanley Kubricks Science Fiction-Klassiker aus dem Jahr 2001 bekannt: „Odyssee im Weltraum".

Der Kampf um Troja

Die Odyssee setzt chronologisch mit dem Fall Trojas ein. Unter dem trojanischen König Priamos [Priamos] kommt es (in der Sage) wegen der Entführung der „schönen" Helena, die mit dem mykenischen Prinzen Menelaos [Menelaos] verheiratet ist, durch den trojanischen Prinzen Paris [Paris] zum Trojanischen Krieg.

Odysseus' Gestalt gewinnt während des Kampfes um Troja immer mehr an Bedeutung. Er kam mit einer relativ geringen Streitmacht von nur zwölf Schiffen, im Laufe der Kampfhandlungen wird er jedoch durch seine vermittelnde Position und seine guten Beziehungen zu den Göttern, v.a. zu (Pallas) Athene/Athena [Pallas Athene/a], zur rechten Hand des griechischen Heerführers Agamemnon, des Bruders Menelaos'.


Pallas Athene (Autor)

Anfänglich war er jedoch bemüht gewesen, einer Teilnahme am Trojanischen Krieg, zu der er als ehemaliger Freier Helenas moralisch verpflichtet war, zu entgehen, indem er sich den Anschein des Wahnsinns gab. Zu diesem Zwecke spannte er einen Ochsen und ein Pferd vor einen Pflug und säte Salz in die Erde, wurde aber entlarvt, als man seinen kleinen Sohn Telemachos [Telemachos] in eine der Furchen legte, worauf er sein seltsames Tun sofort einstellte.

Odysseus trat nicht wie Achilles/Achilleus [Achilles] durch überragende Stärke und Kampfesmut hervor, auch wenn er den Kampf nicht scheut. Er gehörte zu jener griechischen Gesandtschaft, die vergeblich versuchte, die friedliche Auslösung der Helena von den Troern zu erreichen. Auch sonst trat er überall dort in Erscheinung, wo neben kriegerischen auch diplomatische Fähigkeiten gefragt waren. Diese Rolle als Vermittler ist in der Ilias deutlicher als die des erfolgreichen Kämpfers.

Odysseus hatte auch die Idee, eine Kriegslist einzusetzen: den Trojanern sollte vorgemacht werden, dass die Griechen den Kampf abbrechen würden, und

ihnen zur Versöhnung eine Pferdestatue – das „Trojanische Pferd" – schenken würden. In der Pferdestatue, die dann in die Stadt gebracht wurde, waren allerdings griechische Soldaten versteckt, die Troja eroberten. Diese Kriegslist brachte Odysseus das immer wiederkehrende Attribut „listenreich" („... der listenreiche Odysseus ...") ein. Damit brachte der Vermittler Odysseus etwas zustande, was der wilde Kämpfer Achilles – der überdies vor Troja fiel – nicht geschafft hatte.

Odysseus

Odysseus (griechisch Ὀδυσσεύς [Odysseus]; lateinisch Ulixes [Ulixes]) ist König der Insel Ithaka [Ithaka]. Er ist der Sohn des Laërtes [Laërtes] und der Antikleia [Antikleia]. Verheiratet ist er mit Penelope ([Penelope]; dichterisch als Penelopeia [Penelopeia] bezeichnet), mit der er einen kurz vor seiner Abreise nach Troja geborenen Sohn hat, Telemachos.

Er stellt sich selber so vor (9. Gesang, Verse 19–24; alle Textzitate stammen aus der Odyssee und werden in der klassischen Übersetzung von Johann Heinrich Voss aus dem Jahr 1781 weidergegeben):

> *Ich bin Odysseus, Laertes Sohn, durch mancherlei Klugheit*
> *Unter den Menschen bekannt; und mein Ruhm erreichet den Himmel.*
> *Ithakas sonnige Höhn sind meine Heimat; in dieser*
> *Türmet sich Neritons Haupt* [beherrschender Berg der Insel] *mit rauschenden Wipfeln; und ringsum*
> *Dicht aneinander gesät, sind viele bevölkerte Inseln,*
> *Same, Dulichion und die waldbewachsne Zakynthos.*

Nach zehnjähriger erfolgreicher Belagerung Trojas braucht er weitere zehn Jahre, um wieder heim nach Ithaka zu kommen.

Die Irrfahrt des Odysseus („Odyssee")

Unter „Odyssee" [Odyssee] versteht man heute normalerweise die zehnjährige Fahrt des Odysseus und seiner Gefährten mit zahlreichen Abenteuern. Sie stehen auch an zentraler Stelle des Epos. Der Begriff „Odyssee" wurde zu einem Synonym für lange Irrfahrten und -wege.

Die Abenteuer des Odysseus

Die Abenteuer des Odysseus sind weithin bekannt:

Nachdem die Ithaker Troja auf zwölf Schiffen verlassen haben, greifen Odysseus und seine Männer zunächst die mit den Trojanern verbündeten thrakischen Kikonen [Kikonen] an, werden von diesen aber vertrieben.

Dann verschlägt ein Sturm ihre Schiffe ins Land der Lotophagen [Lotophagen], der Lotos-Esser. Einige Männer kosten von der Frucht, die süchtig macht und sie ihre Vergangenheit und ihre Heimat vergessen lässt. Sie müssen daraufhin mit Gewalt auf die Schiffe gebracht werden.

Anschließend landen Odysseus und seine Gefährten auf einer Insel, die von je allein lebenden einäugigen Riesen bevölkert ist, den Kyklopen [Kyklopen]. Der Kyklop Polyphem [Polyphem] (griechisch „Polyphemos" [Polyphemos]) sperrt sie in seiner Höhle ein und droht, sie nacheinander zu verspeisen. Odysseus stellt sich ihm listig mit dem Namen „Niemand" vor (griechisch „ουτις", [„outis" od. „oudeís"]; lateinisch „nemo" [nemo]). Dies ist zugleich ein Wortspiel, da „oudeís" auch ein Kosename Odysseus' ist. Es gelingt ihm, Polyphem betrunken zu machen und ihn dann mit einem glühenden Pfahl zu blenden. Als andere Kyklopen auf Polyphems Gebrüll hin herbeieilen, ruft dieser ihnen zu, „Niemand" habe ihm etwas angetan, so dass sie wieder umkehren. Um seine Schafe auf die Weide zu lassen, muss Polyphem den Stein vor seiner Höhle wegwälzen. Indem sie sich am Bauchfell der Schafe festklammern, können Odysseus und seine Gefährten entkommen.

Die weitere Flucht gelingt auch, wie Odysseus später selber schildert (9, 471–479):

> *Und sie traten ins Schiff, und setzten sich hin auf die Bänke.*
> *Saßen in Reihn, und schlugen die graue Woge mit Rudern.*
> *Als ich so weit nun war, wie die Stimme des Rufenden schallet,*
> *Da begann ich, und rief dem Kyklopen mit schmähenden Worten:*
> *Ha, Kyklope, so recht! Nicht eines Feigen Gefährten*
> *Hast du, wütiger Ries', in der dunkeln Höhle gefressen! ...*
> *Grausamer, weil du die Gäste nicht scheutest in deiner Behausung*
> *Aufzuschlucken; drum strafte dich Zeus und die übrigen Götter!*

Als Polyphem das hört, schleudert er Felsen in die Richtung, in der er die Schiffe vermutet, verfehlt sie aber (9, 491–535):

> *Als wir nun doppelt so weit in das hohe Meer uns gerettet,*
> *Siehe da rief ich von neuem dem Wüterich. Aber die Freunde*
> *Sprangen umher, und schweigten mich* [wollten mich zum Schweigen bringen] *alle mit freundlichen Worten:*
> *Waghals! willst du noch mehr den grausamen Riesen erbittern,*
> *Welcher mit seinem Geschoß in die See hinspielet, und eben*
> *Wieder ans Ufer uns warf, wo Tod und Verderben uns drohte?*
> *Hätt' er von dir nur ein Wort, nur deine Stimme vernommen;*

Wahrlich mit einem geschleuderten Fels hätt' er unsere Schädel
Samt den Balken des Schiffes zerschellt! Er versteht sich aufs Schleudern!
Aber sie strebten umsonst, mein edles Herz zu bewegen.
Und ich rief dem Kyklopen von neuem mit zürnender Seele:
Hör, Kyklope! Sollte dich einst von den sterblichen Menschen
Jemand fragen, wer dir dein Auge so schändlich geblendet;
Sag' ihm: Odysseus, der Sohn Laertes, der Städteverwüster,
Der in Ithaka wohnt, der hat mein Auge geblendet! ...
Also sprach ich. Da streckt' er empor zum sternichten [Sternen-] *Himmel*
Seine Händ', und flehte dem Meerbeherrscher Poseidon:
Höre mich, Erdumgürter, du bläulichgelockter Poseidon,
Bin ich wirklich dein Sohn, und nennst du rühmend dich Vater!
Gib, dass Odysseus, der Sohn Laertes, der Städteverwüster,
Der in Ithaka wohnt, nicht wiederkehre zur Heimat!
Oder ward ihm bestimmt, die Freunde wiederzusehen,
Und sein prächtiges Haus, und seiner Väter Gefilde;
Lass ihn spät, unglücklich, und ohne Gefährten, zur Heimat
Kehren auf fremdem Schiff', und Elend finden im Hause!

Hochmütig enthüllt Odysseus Polyphem seinen wahren Namen und zweifelt an der Macht des Poseidon [Poseidon], des Meeresgottes. In seinem Zorn bittet Polyphem diesen, Odysseus auf dem Meer umkommen zu lassen oder seine Heimkehr ihm zur Hölle zu machen.



Odysseus (Autor)

Der Windgott Aiolos [Aiolos], dessen Insel er als nächste anläuft, schenkt Odysseus einen Lederschlauch, in dem alle Winde eingesperrt sind, bis auf den, der seine Schiffe sicher nach Ithaka treiben soll. Doch als Odysseus' ahnungslose Gefährten kurz vor dem Ziel den Schlauch aus Neugier und Misstrauen gegenüber Odysseus öffnen, entweichen alle Winde und ihre Schiffe werden zur Insel des Aiolos zurückgetrieben. Dieser verweigert daraufhin jede weitere Hilfe.

Als nächstes gelangen Odysseus und seine Leute zu den Lästrygonen [Lästrygonen] (griechisch „Laistrygones" [Laistrygones]), einem menschenfressenden Riesenvolk, das elf ihrer zwölf Schiffe vernichtet. Nur Odysseus und sein Schiff überlebten.

Mit seinem letzten Schiff kommt Odysseus zur Insel Aiaia [Aiaia], wo die Zauberin Kirke [Kirke] (lateinisch „Circe" [Kirke] od. eingedeutscht „Zirze") einige seiner Gefährten in Schweine verwandelt. Ihm selbst gelingt es mit

Hilfe des Götterboten Hermes, dem Zauber zu entgehen und seine Gefährten zu befreien. Schließlich gewinnt er sogar Kirkes Liebe, die ihn überzeugen will, für immer bei ihr zu bleiben. Trotz Kirkes Liebeswerben beschließt Odysseus nach einem Jahr, die Heimreise fortzusetzen. Die Zauberin rät ihm, zuvor den toten Seher Teiresias [Teiresias] im Hades [Hades], der griechischen Unterwelt, nach seinem weiteren Schicksal zu befragen.

Im Hades trifft er auch seine inzwischen verstorbene Mutter Antikleia, Mitkämpfer aus dem Trojanischen Krieg und seinen verunglückten Gefährten Elpenor, den er glaubte, gesund bei Kirke zurück gelassen zu haben. Der Seher Teiresias gibt ihm Ratschläge für die Weiterfahrt.

Nach dem Besuch in der Schattenwelt segelt Odysseus zunächst an der von Klippen umgebenen Insel der Sirenen (griechisch „Seirenes" [Seirenes]) vorüber, Mischwesen aus Vogel- und Mädchenleibern. Mit ihren betörenden Gesängen locken die Sirenen alle Schiffe in Hörweite ins Verderben. Um diese Gesänge dennoch hören zu können, lässt sich Odysseus an den Mast fesseln, während seine Gefährten sich die Ohren mit Wachs verschließen müssen.

Anschließend passieren sie mit knapper Not die Meerenge, an deren Rändern zwei Seeungeheuer drohen: die sechsköpfige, menschenverschlingende Skylla [Skylla] und die Charybdis [Charybis], die einen Strudel verursacht, in dem ganze Schiffe versinken. Dazu segeln sie in möglichst großer Entfernung von Charybdis nahe an Skylla vorbei, die sechs von Odysseus Gefährten verschlingt.

Ermattet und ausgehungert erreichen sie die Insel des Sonnengottes Helios [Helios]. Trotz Odysseus' Warnung schlachten die Gefährten dessen heilige Rinder. Zur Strafe kommen sie nach ihrer Abreise allesamt in einen Sturm um.

Nur Odysseus kann sich auf die Insel Ogygia [Ogygia] der Nymphe Kalypso [Kalypso] (griechisch „Kalypso" [Kalypso], was soviel wie „Verbergerin" bedeutet) retten. Diese hält Odysseus unter dem Versprechen, ihn unsterblich zu machen, wenn er bei ihr bliebe, sieben Jahre auf ihrer Insel fest und lässt ihn erst auf Zeus' Gebot wieder ziehen.

Er baut ein Floß und gelangt trotz eines Sturms, den Poseidon entfacht, zu den Phaiaken [Phaiaken od. Phaaken], die ihn freundlich aufnehmen und reich beschenken.

Diese bringen ihn schließlich auf ihren schnellen Schiffen nach Ithaka. Hier kann er schließlich die Zustände nach einem harten Kampf, bei dem er alle seine Gegner tötet, die sich um seine Frau und seinen Besitz bemühten, in seinem Sinne ordnen.

Der Eingang der Odyssee bringt dies so zum Ausdruck (1, 1–9):

Sage mir, Muse, die Taten des vielgewanderten Mannes,
Welcher so weit geirrt, nach der heiligen Troja Zerstörung,
Vieler Menschen Städte gesehn und Sitte gelernt hat,
Und auf dem Meere so viel unnennbare Leiden erduldet,
Seine Seele zu retten und seiner Freunde Zurückkunft.
Aber die Freunde rettet' er nicht, wie eifrig er strebte;
Denn sie bereiteten selbst durch Missetat ihr Verderben:
Toren! welche die Rinder des hohen Sonnenbeherrschers
Schlachteten; siehe, der Gott nahm ihnen den Tag der Zurückkunft.

Die Rolle der Götter

Götter greifen direkt in das Geschehen immer wieder ein. Odysseus' Schicksal spannt sich zwischen der Feindschaft Poseidons, des Meeresgottes, und der Freundschaft der (Pallas) Athene/Athena. Poseidon ist derjenige, der seine Heimkehr immer wieder verhindert, mit Athena, die Odysseus immer wieder beschützt, verbindet ihn gewissermaßen eine Freundschaft.

Die Götter des griechischen Pantheon [Pantheon] werden dabei anthropomorph (in menschenähnlich) geschildert: sie leben in einer lockerer, familienähnlicher Gemeinschaft – man hat ihren Kreis mit der indogermanischen Großfamilie verglichen am Olymp [Olymp], und verfolgen nicht nur die Kämpfe um Troja und die Irrfahrten des Odysseus, sondern greifen auch – oft in einander keineswegs gleichgesinnter Tendenz – unmittelbar in das Geschehen ein.

In vielem ähneln sich Götter und Menschen. Im 1. Jahrhundert n. Chr. machte Longinos in seinem „Büchlein über das Erhabene" die treffende, auf die Ilias abzielende Bemerkung, Homer habe die Götter des Trojanischen Krieges zu Menschen, die Menschen aber zu Göttern gemacht.

In der Odyssee tritt dabei als charakteristischer Zug ein Moralismus im Sinne eines Tun-Ergehen-Zusammenhangs auf: Das Strafgericht der Götter trifft den, der Unrecht tut, und er selbst trägt dafür die Verantwortung.

Zeus hebt das am Beginn des Werkes hervor (1, 32–34):

Welche Klagen erheben die Sterblichen wider die Götter!
Nur von uns, wie sie schrein, kommt alles Übel; und dennoch
Schaffen die Toren sich selbst, dem Schicksal entgegen, ihr Elend.

Demgegenüber gilt aber auch: Demjenigen, der die Götter achtet, der wird durch die Götter unterstützt. Die Götter achtet man durch ethisch vertretbares Handeln, indem das Gastrecht und fremdes Eigentum geachtet wird, sein Herr/der Herrscher geehrt wird und Unglückliche nicht weggestoßen werden, usf. So wird einerseits Odysseus' Verhalten selber zur Ursache für seine Irr-

fahrten, andererseits wird auch das Verhalten anderer ihm gegenüber zu deren Gericht (z.B. die Freier, die den Bettler Odysseus bei dessen Heimkehr schmähen).

Die Odyssee

Stehen normalerweise die Abenteuer des Odysseus und seiner Gefährten im Mittelpunkt des Interesses, so weist der Aufbau des Epos jedoch darauf hin, dass es um weit mehr als um eine Abenteuererzählung geht. Die Handlung wird nicht chronologisch erzählt, sondern setzt relativ kurz vor der Heimkehr des Odysseus ein.

Gliederungsüberblick

Die Odyssee lässt sich nach bestimmten Kategorien verschieden gliedern: Sie lässt sich thematisch in zwei gleich lange *Teile* (zu je zwölf Gesänge) einteilen: 1. Irrfahrt und 2. Heimkehr.

Daneben lassen sich drei verschiedene *Stoffkreise* herausschälen:

- ein sog. „nostos" [Nostos] (Heimkehrergeschichte v.a. in Bezug auf Seeabenteuer; Plural: „nostoi" [Nostoi]);
- die Geschichte vom totgeglaubten, heimkehrenden König;
- schließlich das Märchen vom Sohn, der auszog, den verschollenen Vater zu suchen („Telemachie" [Telemachie]).

Formaltechnisch gliedert sich die Odyssee in vierundzwanzig Gesänge:

Erster bis vierter Gesang. Der Rat der Götter beschließt, Odysseus die Heimkehr zu ermöglichen. Der Götterbote Hermes [Hermes] fordert die Nymphe Kalypso auf, Odysseus ziehen zu lassen. Unterdessen begibt sich die Göttin Athene in Odysseus' Heimat Ithaka, wo seine Frau Penelope von zahlreichen Freiern bedrängt wird, einen von ihnen zu heiraten; man weiß nicht um sein Schicksal und hält ihn nach so langer Zeit für tot.

Hier setzt auch die Telemachie ein: In Gestalt eines väterlichen Freundes überredet Athene Odysseus' Sohn Telemachos, das Schicksal seines Vaters zu erforschen: er reist zum Held Nestor [Nestor] und zum König Menelaos nach Sparta.

Telemachos erklärt Nestor sein Anliegen (3, 79–95):

Nestor, Neleus' Sohn, du großer Ruhm der Achaier
Fragst, von wannen wir sei'n; ich will dir alles erzählen.
Siehe von Ithaka her am Neïon sind wir gekommen,

Nicht in Geschäften des Volks, im eigenen; dieses vernimm jetzt:
Meines edlen Vaters verbreiteten Ruhm zu erforschen,
Reis' ich umher, Odysseus des Leidengeübten, der ehmals,
Sagt man, streitend mit dir, die Stadt der Troer zerstört hat.
Von den übrigen allen, die einst vor Ilion kämpften,
Hörten wir doch, wie jeder dem grausamen Tode dahinsank;
Aber von jenem verbarg sogar das Ende Kronion [der Urgott].
Niemand weiß uns den Ort zu nennen, wo er gestorben:
Ob er auf festem Lande von feindlichen Männern vertilgt sei,
Oder im stürmenden Meere von Amphitritens [Amphitryon, ein Meeresgott] *Gewässern.*
Darum fleh ich dir jetzo, die Knie' umfassend, du wollest
Seinen traurigen Tod mir verkündigen; ob du ihn selber
Ansahst, oder vielleicht von einem irrenden Wandrer
Ihn erfuhrst: denn ach! zum Leiden gebar ihn die Mutter!



Odyssee (Autor)

Fünfter bis achter Gesang. Hier erst kommt Odysseus selbst in den Blick des Epos. Es wird berichtet, wie er auf die Insel der Phaiaken kommt.

Neunter bis zwölfter Gesang. Im zentralen Teil des Epos erzählt Odysseus zwei Nächte hindurch im Haus des Phaiakenkönigs Alkinoos [Alkinoos] die Geschichte seiner Irrfahrten.

Dreizehnter bis sechzehnter Gesang. Nun werden die beiden Handlungsstränge, die „Telemachie" und die eigentliche „Odyssee", zusammengeführt. Odysseus kehrt mit Hilfe der Phäaken nach Ithaka heim, muss sich aber im Haus eines treuen Sauhirten verbergen, bis er den Kampf mit den Freiern wagen kann. Hier begegnet er auch dem von seiner erfolglosen Suche zurückgekehrten Telemachos.

Siebzehnter bis zwanzigster Gesang. Zu seinem Schutz verleiht Athena Odysseus die Gestalt eines Bettlers. Als solcher kehrt er nach zwanzig Jahren in sein Haus zurück, wo ihn zunächst nur sein alter, sterbender Hund wieder erkennt, später dann auch seine alte Magd. Insgeheim bereitet sich Odysseus auf den Kampf mit den Freiern vor.

Einundzwanzigster und zweiundzwanzigster Gesang. Bei einem Bogenkampf gibt sich Odysseus zu erkennen und tötet mit Hilfe von Telemachos und einem Getreuen die Freier sowie die Mägde und Knechte, die sich als untreu erwiesen haben.

Dreiundzwanzigster und vierundzwanzigster Gesang. Odysseus sieht nach zwanzig Jahren seine Frau Penelope wieder. Doch erst nachdem sie ihn mit einer List auf die Probe gestellt hat, erkennt sie in ihm den Gatten. Anschließend besucht Odysseus seinen alten Vater Laërtes. Die Göttin Athene schlichtet schließlich den Streit zwischen Odysseus und den Verwandten der erschlagenen Freier.

Die Probleme und Ideale eines Kriegers

Odysseus als Typos und Mythos

Auch wenn vielleicht hinter der Gestalt des Odysseus ein historisch existierender Provinzfürst steht, so schafft Homer in seinen Epen – v.a. durch die Odyssee – aus Odysseus jedoch einen Typos. Odysseus tritt damit aus der historischen Bedingtheit heraus, seine Odyssee bringt „ewige" Wahrheiten zur Sprache.

Die mit dem Namen Carl Gustav („C. G.") Jungs verbundene Theorie der Archetypen geht davon aus, dass sich in Unterbewusstsein aller Menschen ähnliche Bilder finden („Archetypen"). Weitergedacht bedeutet dies, dass die Bilder der Odyssee deshalb bis heute als aktuell empfunden werden, weil solche Archetypen angesprochen werden.

Inhaltlich verbindet sich das mit der Frage nach dem Wesen des Mythos, der nach Karl Kerèny sich dadurch auszeichnet, dass er immer einen subjektiven Wahrheitsgehalt einschließt. Parallel zu der Frage nach den Archetypen würde das bedeuten, dass in der Odyssee Sachverhalte angesprochen werden, die bis heute als „wahr" bzw. gültig empfunden werden (z.B. die Frage nach der Treue des Partners während eines längeren Getrenntseins). Mythische Erzählungen dienen nach Hans Blumberg deshalb der Bewältigung von Überlebens- und Daseinsängsten.

Die Odyssee behandelt zentrale, bis heute gültige Kernthemen der Militär- bzw. Berufsethik: Freiheit, Treue, Kultur, Religion, Ehre.

Umgang mit dem Feind

Die Verhöhnung des Polyphem wird für Odysseus zum Verhängnis. So bringt der Göttervater Zeus am Beginn des Epos sein Bedauern darüber zum Ausdruck, dass Poseidon Odysseus verfolgt. Gleichzeitig bekundet er indirekt aber auch sein Verständnis dafür (1, 65–75):

O wie könnte doch ich des edlen Odysseus vergessen?
Sein, des weisesten Mannes, und der die reichlichsten Opfer
Uns Unsterblichen brachte, des weiten Himmels Bewohnern?
Poseidon verfolgt ihn, der Erdumgürter, mit heißer
Unaufhörlicher Rache; weil er den Kyklopen geblendet,
Polyphemos, den Riesen, der unter allen Kyklopen,
Stark wie ein Gott, sich erhebt. ...
Darum trachtet den Helden der Erderschüttrer Poseidon,
Nicht zu töten, allein von der Heimat irre zu treiben.

Kameradschaft

Odysseus ist der einzige, der die Odyssee überlebt. Seine Schmähungen – wie er selbst sagt (vgl. 9, 474) – bedingten den Fluch Polyphems. Seine Untergebenen, die ihm davon abhalten wollten, konnten sich nicht durchsetzen (vgl. 9, 493–500). Ihnen wurde sein Verhalten zum Verhängnis.

Wenig nach dem Abenteuer mit Polyphem, im Zuge der Begegnung mit dem Windgott Aiolos, wird von gegenseitigem Misstrauen von Odysseus selbst erzählt (10, 32–45):

Denn ich lenkte beständig das Steur, und ließ der Gefährten
Keinen dazu, um geschwinder das Vaterland zu erreichen.
Und die Genossen besprachen sich heimlich untereinander,
Wähnend, ich führte mit mir viel Gold und Silber zur Heimat,
Aiolos' Ehrengeschenke, des hippotadischen Königs.
Und man wendete sich zu seinem Nachbar, und sagte:
Wunderbar! Dieser Mann gewinnt die Achtung und Liebe
Aller Menschen, wohin er auch kommt, in Städten und Ländern!
Aus der troischen Beute wie manches unschätzbare Kleinod
Bringet er mit! und wir, die alle Gefahren geteilet,
Kehren am Ende doch mit leeren Händen zur Heimat.
Nun hat Aiolos dieses Geschenk aus besonderer Freundschaft
Ihm verehrt! Auf, lasst uns denn eilen und sehen, was dies sei,
Wie viel Silber und Gold in diesem Schlauche doch stecke.

In Wirklichkeit entfesseln die Untergebenen damit jedoch die in den Schläuchen aufbewahrten Stürme. Ihr eigenes Misstrauen bzw. das gegenseitige Misstrauen bringt weitere Gefahren. Auch beim Abenteuer mit Kirke wird dies angesprochen, wenn die Verwandlung in Tiere von Odysseus' Kriegern mit den Worten erklärt wird (10, 437):

Denn durch dessen [Odysseus'] *Torheit verloren auch jene das Leben!*

Trotzdem kommt es nirgendwo zu einem Bruch. Odysseus Mannschaft (einschließlich ihm selbst) sind eine Schicksalsgemeinschaft.

Heimat

Es wurde schon mehrfach herausgearbeitet: Durchgängige Thematik der Odyssee sind nicht die Abenteuer des Odysseus, sondern seine Heimkehr.

Zwanzig Jahre Abwesenheit haben die Verhältnisse bei ihm daheim zerrüttet: Niemand weiß, ob Odysseus noch lebt. Seine Frau Penelope und sein Sohn Telemachos hoffen auf eine Rückkehr, an der sie aber selber nach so langer Zeit zweifeln. Odysseus' Mutter Antikleia ist im Gram gestorben, sein Vater Laërtes hat sich resigniert aus dem Leben zurückgezogen. Die Großen im Lande – nicht unbedingt geldgierig – drängen auf eine Klärung der Machtverhältnisse und Neuregelung der Regierung nach so langer Zeit durch eine Heirat der Königin Penelope. Der Königssohn Telemachos ist dabei, großjährig zu werden.

Odysseus hat offenbar seine Teilnahme am Trojanischen Krieg und die erste Zeit der Odyssee genossen – es drängte ihn nicht unbändig nach Hause. Zunächst greift er auf eigenen Entschluss die Kikonen an. Erst durch die Blendung des Polyphem erregt er den bestimmenden Zorn des Poseidon, der ihn zur langen Abwesenheit verbannt.

Erst im Laufe der Abenteuer mit ihren zahlreichen existentiellen Bedrohungen (nur er überlebt, alle seine Gefährten kommen um!) wird ihm jedoch bewusst, welchen Stellenwert die Heimat und ihre Geborgenheit auch für ihn bedeutet.

Dem Besuch im Hades kommt dabei eine besondere Schlüsselstellung zu. Hier wird Odysseus die Vergänglichkeit des Ruhmes heftig vor Augen geführt. Achilles bringt die Sache auf den Punkt (11, 482–491):

... Doch keiner, Achilleus,
Glich an Seligkeit dir, und keiner wird jemals dir gleichen.
Vormals im Leben ehrten wir dich, wie einen der Götter,
Wir Achaier; und nun, da du hier bist, herrschest du mächtig
Unter den Geistern: drum laß dich den Tod nicht reuen, Achilleus!
Also sprach ich; und drauf antwortete jener, und sagte:
Preise mir jetzt nicht tröstend den Tod, ruhmvoller Odysseus.
Lieber möcht' ich fürwahr dem unbegüterten Meier,
Der nur kümmerlich lebt, als Tagelöhner das Feld baun,
Als die ganze Schar vermoderter Toten beherrschen.

Im Hades begegnet nicht nur seinen Kampfgenossen und bekannten Gestalten der griechischen Mythologie (Tantalos, Sisyphos, ...), sondern auch der Seele seiner Mutter. Er erfährt damit erst ihren Tod (11, 141–207):

Dort erblick' ich die Seele von meiner gestorbenen Mutter: ...
Und sie erkannte mich gleich, und sprach mit trauriger Stimme:
Lieber Sohn, wie kannst du hinab ins nächtliche Dunkel,
Da du noch lebst? Denn schwer wird Lebenden dieses zu schauen. ...
Schweifst du jetzo hieher, nachdem du vom troischen Ufer
Mit dem Schiff' und den Freunden so lange geirret? Und kamst du
Noch gen Ithaka nicht, und sahst zu Hause die Gattin?
Also sprach sie; und ich antwortete wieder, und sagte:
Meine Mutter, mich trieb die Not in Aïdes' Wohnung, ...
Aber verkündige mir, und sage die lautere Wahrheit:
Welches Schicksal bezwang dich des schlummergebenden Todes?
Zehrte dich Krankheit aus? Oder traf dich die Freundin der Pfeile
Artemis [Artemis, die Göttin der Jagd] *unversehns mit ihrem sanften Geschosse?*
Sage mir auch von dem Vater und Sohne, den ich daheim ließ.
Ruht noch meine Würde auf ihnen, oder empfing sie
Schon ein anderer Mann; und glaubt man, ich kehre nicht wieder?
Melde mir auch die Gesinnung von meiner Ehegenossin:
Bleibt sie noch bei dem Sohn, und hält die Güter in Ordnung;
Oder ward sie bereits die Gattin des besten Achaiers?
Also sprach ich; mir gab die teure Mutter zur Antwort:
Allerdings weilt jene mit treuer duldender Seele
Noch in deinem Palast; und immer schwinden in Jammer
Ihre Tage dahin, und unter Tränen die Nächte.
Deine Würde empfing kein anderer; sondern in Frieden
Baut Telemachos noch des Königes Erbe, und speiset
Mit am Mahle des Volks, wie des Landes Richter gebühret;
Denn sie laden ihn alle. Dein Vater lebt auf dem Lande,
Wandelt nie in die Stadt, und wählet nimmer zum Lager
Bettgestelle, bedeckt mit Mänteln und prächtigen Polstern;
Sondern den Winter schläft er, bei seinen Knechten im Hause,
Neben dem Feuer im Staube, mit schlechten Gewanden umhüllet.
Und in den milderen Tagen des Sommers und reifenden Herbstes,
Bettet er überall im fruchtbaren Rebengefilde
Auf der Erde sein Lager von abgefallenen Blättern.
Seufzend liegt er darauf, bejammert dein Schicksal, und häufet
Größeren Schmerz auf die Seele; und schwerer drückt ihn das Alter.
Denn so starb auch ich, und fand mein Todesverhängnis.
Sohn, mich tötete nicht die Freundin der treffenden Pfeile

Artemis unversehns mit ihrem sanften Geschosse.
Auch besiegten mich nicht Krankheiten, welche gewöhnlich
Mit verzehrendem Schmerze den Geist den Gliedern entreißen.
Bloß das Verlangen nach dir, und die Angst, mein edler Odysseus,
Dein holdseliges Bild nahm deiner Mutter das Leben!
Also sprach sie; da schwoll mein Herz vor inniger Sehnsucht,
Sie zu umarmen, die Seele von meiner gestorbenen Mutter.
Dreimal sprang ich hinzu, an mein Herz die Geliebte zu drücken;
Dreimal entschwebte sie leicht, wie ein Schatten oder ein Traumbild,
Meinen umschlingenden Armen; und stärker ergriff mich die Wehmut.

Trotz der Begegnung muss Odysseus erleben, dass seine Mutter für ihn verloren ist. Sinnbildlich wird das Elend genannt, das Odysseus über seine Familie gebracht hat, und wie seine Lieben ihm entzogen sind bzw. werden. Abgerundet wird das Gespräch zwischen Odysseus und seiner Mutter mit zahlreichen tragischen Frauengestalten in der Unterwelt, die ausführlich geschildert werden (vgl. 10, 225–332).

Die Begegnung mit der Mutter im Hades weist auf die zentrale Frage bei der schwierigen Heimkehr des Odysseus hin: der Frage nach der Treue seiner Frau Penelope.

Partnerschaftliche Treue

Eng mit der Frage der Heimat ist die der Partnerschaft/Ehe verbunden. Die für Odysseus brennende Frage während seiner Abwesenheit ist die nach der Treue seiner Frau und den Zuständen daheim.

Das Motiv von der Untreue Klytaimestras [Klymtaimnestra bzw. Klytämnestra], Agamemons Frau, und dessen Tod durchzieht das gesamte Epos: Agamemnon war der Anführer der Griechen bei ihrem Kampf gegen Troja. Bereits in der Telemachie wird von seinem Schicksal erzählt. So erzählt Nestor Telemach (3, 262–266):

Während wir andern dort viel blutige Schlachten bestanden,
Saß er [Aigysthos] *ruhig im Winkel der rossenährenden Argos,*
Und liebkoste dem Weib' Agamemnons mit süßem Geschwätze.
Anfangs hörte sie zwar den argen Verführer mit Abscheu,
Klytaimnestra die Edle; denn sie war gut und verständig.

Und dennoch kann Aigysthos Klytaimnestra erobern. Als Agamemnon schließlich heimkehrt, wird er von Aigysthos, dem Geliebten Klytaimnestras, ermordet (vgl. 3, 303–305). In der Unterwelt trifft Odysseus selber Agamemnon (vgl. 11, 385–465). Agamemnon zieht seine sehr ambivalente Lehre aus seinem Schicksal, und gibt sie Odysseus mit (11, 441–456):

Lass deshalben auch du von dem Weibe nimmer dich lenken,
Und vertrau' ihr nicht aus Zärtlichkeit jedes Geheimnis;
Sondern verkündige dies, und jenes halte verborgen!
Aber Odysseus, du wirst nicht sterben durch deine Gemahlin;
Denn sie ist rechtschaffen, und Weisheit adelt die Seele
Von Ikarios Tochter, der klugen Penelopeia. ...
Aber mir hat mein Weib nicht einmal den freudigen Anblick
Meines Sohnes erlaubt; sie hat zuvor mich ermordet.
Höre nun meinen Rat, und bewahr' ihn sorgsam im Herzen:
Lande mit deinem Schiff ans vaterländische Ufer
Heimlich, nicht öffentlich an; denn nimmer ist Weibern zu trauen!

Eine gewisse Parallelität ergibt sich mit der Erzählung vom Feuergott Hephaistos [Hephaistos], dessen Gattin Aphrodite [Aphrodite] ihn mit Ares [Ares], dem Kriegsgott, betrügt (vgl. 8, 266ff.).

Agamemnons (und auch des Feuergottes Hephaistos') Schicksal weist einerseits auf die Bedeutung eines stabilen Familienlebens hin, wirft andererseits aber auch die schwierige und hochaktuelle Frage nach dem Zustand einer Partnerschaft auf, wenn der Mann als Soldat über lange Zeit abwesend ist. Sicherlich nicht zufällig ist es der Kriegs(!)gott Ares, der Hephaistos seine Gattin abspenstig macht; denn lange Abwesenheit ist doch auch ein besonderes Schicksal von Soldaten ... Gerade Agamemnons Schicksal, dem Odysseus ja privat eng verbunden war, wird ihn nicht beruhigt haben ...

Athena urteilt über Odysseus (13, 333–338):

Weil du behutsam bist, scharfsinnig und männliches Herzens.
Jeder irrende Mann der spät heimkehrte, wie freudig
Würd' er zu Hause nun eilen, sein Weib und die Kinder zu sehen!
Aber dich kümmert das nicht, zu wissen oder zu fragen,
Eh' du selber dein Weib geprüft hast, welche beständig
So im Hause sitzt; denn immer schwinden in Jammer
Ihre Tage dahin, und unter Tränen die Nächte.

In Kombination mit der für Penelope sehr unsicheren Lage (Ist der Mann tot, oder lebt er noch? Wenn ja, kehrt er wieder? Wenn ja, wann und in welchem Zustand?) ist die Frage nach ihrer Treue doppelt schwierig. Zwar wird sie immer wieder als unzweifelhaft treu dem Odysseus und tugendhaft beschrieben, doch mengen sich auch andere Zwischentöne in dieses Bild und werden immer wieder Zweifel laut. Odysseus ist sich – bezugnehmend auf Athenas Hilfe bei der Ordnung der Zustände daheim – gewiss (13, 381–383):

Weh mir! ich wäre gewiß, wie Atreus' [Artreus] *Sohn Agamemnon,*
Nun des schmählichsten Todes in meinem Hause gestorben,
Hättest du, Göttin, mir nicht umständlich das alles verkündigt!

Angesichts der unsicheren Lage scheint Penelope und ihre Familie sogar manchmal mit dem Gedanken an eine neuerliche Vermählung zu denken, was gerade auch für Telemachos ein großes Problem darstellen würde. Athena hält Odysseus den Spiegel vor (15, 16–23):

Denn schon wird sie vom Vater und ihren Brüdern gedränget,
Dass sie Eurymachos nehme; denn dieser schenkte das meiste
Unter den Freiern und beut die reichste Bräutigamsgabe.
Und man könnte dir leicht ohn' deinen Dank aus dem Hause
Manches Gut mitnehmen; du kennst ja des Weibes Gesinnung!
Immer sucht sie den Mann, der ihr beiwohnt, zu bereichern;
Aber die vorigen Kinder und ihrer Jugend Geliebten
Kennt sie nicht mehr, da er starb, und fragte nimmer nach ihnen.

Telemachos selbst weiß davon (16, 71–77):

Sieh, ich selber bin jung, und Stärke fehlet den Händen,
Abzuwehren den Mann, der ihn zu beleidigen wagte.
Aber der Mutter Herz wankt zwischen beiden Entschlüssen,
Ob sie noch weile bei mir, und meine Güter bewahre,
Scheuend das Lager des Ehegemahls, und die Stimme des Volkes;
Oder jetzt von den Freiern im Hause den tapfersten Jüngling,
Welcher das meiste geschenkt, zu ihrem Bräutigam wähle.

Solche Anwandlungen sind angesichts der Situation nur zu verständlich.

Umgekehrt war Odysseus seiner Penelope nicht treu: mit Kirke war er ein Jahr, mit Kalypso sieben Jahre „zusammen“. Sind die Sirenen nicht auch Stimmen weiblicher Versuchung, denen sich Odysseus nur mit Gewalt entziehen kann? – Und trotzdem denkt er immer wieder an Penelope und Telemachos, und die Sehnsucht nach ihnen treibt ihn letztendlich nach Ithaka.

Heimkehr

Odysseus kehrt erst mit Schwierigkeiten als strahlender Held heim und übernimmt wieder sein altes Amt. Zunächst muss er als Bettler kommen. Das Epos schildert dies als Kriegslist. Nur eine alte Dienerin und ein sterbender Hund erkennen ihn.

Es drängt sich dabei der Gedanke auf, ob das nicht einfach die Realität (und weniger Kriegslist) ist – dass Odysseus nach den Strapazen der Abenteuer als verbrauchter alter Mann heimkommt, liegt doch nahe.

Nicht nur stellt Odysseus Penelope auf die Probe, auch umgekehrt: Sie müssen erst zueinander finden, sich wieder akzeptieren und sich gegenseitig annehmen. Niemand kehrt so zurück, wie er sein Haus verlassen hat. Und auch

die Personen in der Heimat haben sich Jahren geändert. Auch das Heimkommen kann eine Herausforderung sein!

Das Leben als Wanderschaft der Erkenntnis

Die Irrfahrten werden im Zuge des Tun-Ergehen-Zusammenhangs als Ergebnis seiner eigenen Einstellung gewertet, wenn er anfänglich lieber Abenteuer ruhmvoll erleben als nach Ithaka heimkehren will.

Odysseus erkennt erst im Laufe seiner Irrfahrten, dass der wahre Wert des Lebens nicht im Kampfesruhm, sondern in stabilen Verhältnissen, v.a. innerhalb der Familie, besteht.

Erst bei den Phaiaken sagt dies Odysseus klar, als er zu einem Wettkampf angestachelt wird (8, 153–157):

> *Warum fordert ihr mich ... höhnend zum Wettkampf?*
> *Meine Trübsal liegt mir näher am Herzen, als Kämpfe.*
> *Denn ich habe schon vieles erduldet, schon vieles erlitten;*
> *Und nun sitz' ich hier in eurer Heldenversammlung,*
> *Heimverlangend, und flehe dem König und allen Phaiaken.*

... und trotzdem nimmt er an dem Wettkampf teil.

Nicht zufällig wird gerade an dieser Stelle (durch einen phaiakischen Sänger) auch die Geschichte von Hephaistos und seiner untreuen Gattin erzählt. Odysseus' nun endlich von ihm selbst zugelassene Sehnsucht nach einem trauten Heim paart sich bei ihm mit der bitteren Frage nach der Treue seiner Frau (der er selber ja nicht treu geblieben ist).

Insgesamt wird man deshalb sagen können, dass die Odyssee auch eine Wanderschaft der Erkenntnis ist. Das englische Wort „adventure" bringt dies sehr deutlich zum Ausdruck; es kommt vom lateinischen „advenire": ad-venire, wörtlich zu übersetzen mit „an-/hinzu-kommen". Abenteuer stoßen zu; man kommt zu ihnen, indem man auf dem Weg ist.

Viele Heldengeschichten sind deshalb mit einer Heldenreise verbunden, wobei die Heldenreisen dann im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit sich zu sog. „aventuren" verändern: Reisen von Gelehrten und Adeligen, um die Welt kennen zu lernen. Manche Lebensgeschichten (Autobiographien) werden in der Form einer Wanderschaft geschildert.

Die persönliche Entwicklung Odysseus' während seiner Wanderschaft (Odyssee) spiegelt sich auch in den Attributen, die er von Homer bekommt. Anfänglich wird er v.a. als „Städteverwüster" bzw. „-zertrümmerer" bezeichnet, oft auch als „erfindungsreich", weniger oft als „Held". Während der Odyssee ist das deutlich vorherrschende Attribut das des „Dulders". Erst am Schluss

des Epos, bei seiner Heimkehr, wird aus dem „Städtezertrümmerer" der „göttliche, weise Odysseus".

Odysseus: Held oder Anti-Held?

Odysseus ist aus heutiger Sicht keine uneingeschränkt einnehmende, sympathische Gestalt. Er entspricht nicht in allem den Idealen:

- Einer Teilnahme am Trojanischen Krieg versucht er sich mit unlauteren Mitteln zu entziehen.
- Das Trojanische Pferd kann – bei aller pragmatischen Raffinesse – auch als tückische Hinterlist gewertet werden.
- Seine Irrfahrten werden durch seine Überheblichkeit gegenüber dem schwer verwundeten Polyphem bedingt.
- Auf seiner Heimreise lässt er sich jahrelang bei schönen Frauen („Sexgöttinnen"?), Kirke und Kalypso, aufhalten, obwohl er weiß, dass in Ithaka Penelope und Telemachos im Ungewissen über sein Schicksal sehnlich auf ihn warten (bzw. letztendlich einfach Gewissheit haben wollen, selbst über einen Tod Odysseus').
- Und Odysseus tötet auch manche Freier, die durchaus nichts Unlauteres im Schilde geführt haben, noch dazu, als auch heute ein Soldat, der zwanzig Jahre „vermisst" ist, allgemein wohl für tot gehalten und auch offiziell per Gesetz „für tot erklärt" wird, und damit einer Hochzeit mit Penelope nichts im Wege steht.

Odysseus ist kein strahlender Held. Er erleidet auch Niederlagen (letztendlich die gesamte Odyssee), nicht zuletzt durch eigenes Verschulden (Tun-Ergehen-Zusammenhang) mit seinem Verhalten gegenüber Polyphem (und indirekt dessen Vater Poseidon). Als Bettler muss er nach Ithaka heimkehren und sich sein Haus gefahrvoll wiedererobern.

Helden zeichnen sich normalerweise durch Heldentaten aus. Hier ergibt sich schon ein Bruch mit der üblichen Vorstellung. Odysseus' Taten sind ihm aufgezwungen, schicksalhaft, aus denen er zwar letztendlich erfolgreich hervorgeht, aber nur mit Mühe (und nur mit Hilfe der Götter). Er selbst empfindet seine „Heldentaten" je länger, desto mehr als Belastung („Dulder"). Sie kosten ihm sehr viel! Auch wenn er durchaus stolz au seine Taten ist, gerät sein Lebenswunsch nach einem glücklichen Heim immer mehr in Gegensatz zu seinen Taten.

Das „Heldentum" des Odysseus war bereits in der Antike umstritten: Manche griechische Dichter (Tragiker) beurteilten ihn eher negativ, listig und intrigenspinnend. Und auch im Mittelalter wurde Odysseus tendenziell negativ

beurteilt. Das Bild des Helden – nun geprägt durch die Ritterideale – hatte sich gewandelt; Tugenden wie Ehre, Treue, Fairness im Kampf oder auch der Glaube fanden Eingang in das Heldenideal. In Dantes „Göttlicher Komödie" findet er sich deshalb in der Hölle. Seine Taten entsprachen nicht den Ritteridealen.

Mehr als Odysseus wurden seine Gemahlin Penelope und sein Sohn Telemachos zu Idealbildern der Griechen: Wie die griechische Frau in Penelope, in der sie die beiden wichtigsten Tugenden verkörpert sah, Treue und freiwillige Beschränkung auf die häuslichen Pflichten, so fand der griechische Bursch und junge Mann in Telemachos, der auszog, seinen Vater zu suchen, sein Vorbild.

Und doch setzt mit seiner Charakteristik etwas Neues ein, das schon in der Ilias und seinem Verhältnis zu Achilles, dem furchtbaren Kämpfer, einsetzt: Neue Tugenden eines „Helden".

In der Odyssee wird – dieses weiterführend – eine Entwicklung des Heldenbildes deutlich. Im Vergleich zu dem düster strahlenden, in allem lediglich von seiner Vitalität geprägten Haupthelden der Ilias, Achilles, ist Odysseus ein „menschlicher" und sozialer Charakter. Nicht rohe Kraft und schrankenlose Genusssucht machen sein Heldentum aus, sondern Klugheit und Phantasie, Verantwortungsgefühl und Humor, Umsicht und Rechtlichkeit/Redlichkeit, Festigkeit und Geduld, Mäßigkeit und Selbstbeherrschung (wenngleich manchmal in einer uns schwer zugänglichen Weise). Odysseus ist – im Gegensatz zu Achilles – der Vermittler. Mit demokratischen Gedanken, die von ihrer Entstehung eng mit dem Griechentum verbunden sind, hat die Herrschaftsauffassung des Odysseus (bzw. die des Homer) jedoch nichts gemeinsam.

Dennoch wird in der Auffassung der Gesellschaft diese Entwicklung deutlich. Denn stärker als in der Ilias kommen in der Odyssee soziale und politische Aspekte zum Tragen; so erscheinen etwa Vertreter sozial niederer Schichten (Hirten, Diener, Bettler, ...), und die Königsherrschaft wird durch seine Güte gerechtfertigt, sodass Odysseus in der Antike mancherorts zum Ideal eines König- bzw. Herrschertums werden konnte.

Moderne Verfilmungen bleiben oft hinter dieser Entwicklung weit zurück, wenn sie aus Odysseus wieder einen Held wie Achilles machen.

HR

Verwendete und weiterführende Literatur:

Werkausgaben (in verschiedenen Ausgaben und Auflagen):

Homers Odyssee, übersetzt von J. H. Voß (1. Auflage, 1781)

Homer, Die Odyssee, übersetzt von W. Schadewaldt

Homer, Odyssee, übersetzt von R. Hampe (= Reclams Universalbibliothek, Bd. 280), Stuttgart 1986

Allgemeine Informationen:

Griechische und römische Mythologie. Götter, Helden, Ereignisse, Schauplätze (= Herder Lexikon, Herder/Spektrum, Bd. 4343), Freiburg-Basel-Wien 1981 (1995)

Kindlers neues Literaturlexikon, Bd. 8, München 1990, S. 19–28

Homer. In: Wikipedia. Online: http://de.wikipedia.org/wiki/Homer (Abfr. v. 10 07 06)

Odyssee. In: Wikipedia. Online: http://de.wikipedia.org/wiki/Odyssee (Abfr. v. 10 07 06)

Untersuchungen:

B. Andreae, Odysseus. Archäologie des europäischen Menschenbildes, Frankfurt am Main, 2. Auflage, 1984

Ch. Bark, Wort und Tat bei Homer, Hildesheim 1976

Fr. Eichhorn, Homers Odyssee. Ein Führer durch die Dichtung, Göttingen 1965

H. Erbse, Beiträge zum Verständnis der Odyssee (= Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, Bd. 13), Berlin 1972

ders., Untersuchungen zur Funktion der Götter im homerischen Epos, Berlin-New York 1986

U. Hölscher, Die „Odyssee". Epos zwischen Märchen und Roman, München 1988

J. Latacz, Homer. Eine Einführung, München 1985

M. K. Mason, Odysseus: The Fascinating Man and His Many Transformations. Online: http://www.moyak.com/researcher/resume/papers/odysseus.html (Abfr. v. 19 08 06)

W. Schadewaldt, Von Homers Welt und Werk, Stuttgart, 4. Auflage, 1965

A. Wolf/H. H. Wolf, Die wirkliche Reise des Odysseus. Zur Rekonstruktion des homerischen Weltbildes, München 1983

Mag. Christian WAGNSONNER

War David ein Held?

Als Teil der historischen Aufarbeitung diverser Heldenbilder sollte beim Berufsethischen Fortbildungsseminar 2006 eine Darstellung von Helden des Alten Testaments am Beispiel Davids und seines allgemein bekannten Kampfes gegen Goliat geboten werden. Diese Aufgabe wurde vom Verfasser des folgenden Beitrages übernommen.

1. Historischer oder fiktiver Held?

Die erste entscheidende Frage zum Heldentum Davids ist jene nach seiner historischen Verankerung: Handelt es sich bei David um einen konkreten Menschen, der auch heldenhafte Taten vollbracht hat, oder eher um das Ideal eines Helden, eine mythische Figur aus ungreifbarer Vorzeit, die Projektion menschlicher Sehnsüchte in einen literarischen Text hinein?

a. Wenn man von wenigen vor kurzem gefundenen Inschriften aus dem 9. und 8. Jh. vor Christus[1] absieht, die ein „Haus David" erwähnen und deren Bedeutung sehr umstritten ist, bleibt die Bibel die einzige grundlegende Quelle für die Existenz eines israelitischen Königs namens David.[2]

b. Die zentralen Texte über König David in den biblischen Büchern des Alten Testaments sind:

- das 1. Buch Samuel, Kapitel 16 bis Ende, das 2. Buch Samuel und die ersten beiden Kapitel des 1. Buchs der Könige;
- das 1. Buch der Chronik und
- (in gewisser Weise auch) das Buch der Psalmen.

Die Quelle mit dem ältesten historischen Material über David sind die Samuelbücher. Sie sind in ihrem Grundbestand Teil des sog. Deuteronomistischen Geschichtswerks (DtrG). Dieses wurde während des „Babylonischen Exils" nach dem Fall des Südreiches Juda verfasst und zeigt die Geschichte Israels ab Mose als Folge von Treue bzw. Untreue gegenüber dem Gesetz Gottes

[1] Also über hundert Jahre nach der kolportierten Lebenszeit Davids!
[2] Dietrich 2002, 77ff., vgl. McKenzie 2002, 13ff.